



Gottesdienst am 18. Sonntag nach Trinitatis, 20. Oktober 2019

Schlosskirche Wittenberg

Renke Brahms

Theologischer Direktor der Wittenbergstiftung

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Ich lese den Predigttext aus dem Jakobusbrief, dem 2. Kapitel:

Was hilft's, Brüder und Schwestern, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen? Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung und jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft ihnen das? **So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.**

Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken. Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?

Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. So ist die Schrift erfüllt, die da spricht (1.Mose 15,6): »Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden«, und er wurde »ein Freund Gottes« genannt (Jesaja 41,8). **So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.** Desgleichen die Hure Rahab: Ist sie nicht durch Werke gerecht geworden, als sie die Boten aufnahm und sie auf einem andern Weg hinausließ? Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

„So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.“

Das ist doch starker Tobak, liebe Gemeinde, hier an diesem Ort, an dem die Botschaft von der Rechtfertigung allein aus Glauben erungen wurde und von hier ausging! Und ausgerechnet Abraham muss als Vorbild für die Gerechtigkeit aus Werken herhalten.

Ich stelle mir vor, **Paulus und Jakobus** treffen sich in Jerusalem und diskutieren. „Das hast du ganz falsch verstanden, lieber Jakobus! Abraham ist doch gerade wegen seines Glaubens gerecht vor Gott – und nicht wegen seiner Werke.“ So schreibt Paulus es später in seinem Brief an die Gemeinde in Rom. Und er schreibt dort auch: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“

Jakobus mag geantwortet haben: „Lieber Paulus, du schreibst an Menschen, die keine Juden sind – und gegen solche, die meinen, alle – auch die Griechen und die Römer – müssten sich die jüdischen Gesetze halten. Da hast du ja recht, den Glauben zu betonen. Ich aber schreibe an meine Gemeinden, die drohen, sich zurückzuziehen, die die Armen vor der Tür lassen und meinen, der Glaube allein reiche.“

Bevor ich den beiden noch weiter zuhören kann, und Verständnis für die unterschiedlichen Situationen entwickle, fährt mir **Martin Luther wild in die Gedanken**. Er ist schon ganz unruhig da oben auf seinem Sockel und möchte am allerliebsten herunterspringen: „Das ist doch alles Unsinn – und dieser Jakobusbrief eine stroherne Epistel, die nichts Evangelisches an sich hat. Meinen Doktorhut gebe ich demjenigen, der Paulus und Jakobus zusammenbringt.“ Und dann lässt er sich zu dem Satz hinreißen: „Mit diesem Brief werde ich den Ofen anheizen.“

Doch bevor Luther sich noch weiter erhitzt, **kommt Philipp Melancthon von seinem Sockel** und legt seine Hand auf Luthers Arm: „Lieber Bruder: wir – oder besser; ich - habe es doch später im Augsburger Bekenntnis wunderbar formuliert: *Ferner wird gelehrt, dass gute Werke geschehen sollen und müssen, aber nicht, dass man darauf vertraut, durch sie Gnade zu verdienen, sondern um Gottes willen und zu Gottes Lob. Der Glaube ergreift immer nur die Gnade und die Vergebung der Sünde; und weil durch den Glauben der Heilige Geist gegeben wird, darum wird auch das Herz befähigt, gute Werke zu tun.*“

Bevor noch all die anderen von ihren Säulen steigen können und sich einmischen – der **Johannes Bugenhagen, Johann Brenz** und wie sie alle heißen, ertönt eine Stimme aus dem „Off“ der Kirchengeschichte. Es ist die Stimme des **großen Kirchenvaters Augustin**: „Liebe Brüder, Abraham wurde aus dem Glauben gerechtfertigt, und obwohl die Werke dem Glauben nicht vorangehen, so folgen sie doch!“

Das ist eine gute Sichtweise, denke ich: zu unterscheiden zwischen den Werken, die dem Glauben vorangehen – aus denen wir nicht gerecht werden vor Gott – und denen, die dem Glauben wir die Früchte eines Baumes selbstverständlich folgen.

So habe ich es für mich gerade sortiert, da mischt sich auch noch **Johannes Calvin** ein. Auch wenn er von keinem Sockel heruntersteigen kann, so kann er sich doch aus seinem Bronzemedajillon zu Wort melden – und sich noch einmal für den Jakobusbrief stark machen:

„Der Mensch wird nicht durch den bloßen Glauben gerechtfertigt, d.h. durch eine nackte und leere Kenntnis Gottes. Gerechtfertigt wird er durch Werke, d.h. aus den Früchten wird seine Gerechtigkeit erkannt und als gültig erwiesen.“

Und Jakobus nickt mit dem Kopf und sagt: „Genau!“

Und wir?

Wir, liebe Gemeinde, sitzen zwischen diesen großen Figuren und den Stimmen – und fragen uns vielleicht; was hat das noch mit

uns zu tun? Und noch während auch ich mich das frage, tauchen Menschen vor meinem inneren Auge auf, für die diese Fragen existentiell sind.

Da sind die einen, die sich seit Jahren abmühen, die seit Jahren unter Druck stehen – im Beruf sich beweisen zu müssen und das auf alle Lebensbereiche übertragen haben: auf die Familie und die Freundschaften. Die sich immer verteidigen und betonen, was sie alles leisten oder sich leisten. Die aus dem Hamsterrad nicht herauskommen. Die aber eigentlich gar nicht mehr können, die Kraft verlieren. Die sich nicht unbedingt vor Gott rechtfertigen, aber meinen, es vor den Menschen tun zu müssen. Für die es eine Befreiung ist, wenn Ihnen gesagt wird und sie glauben dürfen, dass sie nicht allein durch das definiert werden, was sie tun – dass sie vielmehr als Gottes Geschöpfe schon immer wertvoll und anerkannt sind.

Und ich sehe die anderen, die das andauernde Gefühl haben, sie seien unwichtig und unbeachtet. Die sich nichts mehr zutrauen, weil andere ihnen nichts zutrauen. Die denken, sie seien zu alt, zu krank, zu eingeschränkt, um etwas beizutragen zu dem großen Rad, das die anderen drehen. Und denen es so gut tut, wenn andere sie hineinnehmen in ihre Gemeinschaft und sie wieder Selbstvertrauen und Vertrauen ins Leben gewinnen.

Und ich sehe sie Menschen, die sich aus ihrem Glauben auf wunderbare Weise engagieren: in unseren Gemeinden, in der Diakonie, in den Beratungsstellen, in der Nachbarschaft. Die das als selbstverständliche Frucht ihres Glaubens betrachten – und dennoch immer wieder abwägen müssen, wieviel sie schaffen, wo die Kraftquelle ihres Engagements ist, wie der Glaube lebendig bleibt, aus dem das Engagement fließt.

Und ich sehe wieder andere Menschen, die unsere guten Werke nötig haben: die am Rand der Gesellschaft leben oder einsam hinter den Gardinen – oder in Lebensgefahr auf dem Mittelmeer. Da hat Jakobus doch Recht: „Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung und jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft

ihnen das? **So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.**“

Es geht um Glaubwürdigkeit – und wie unser Glaube und unsere Taten zusammenpassen. Und da haben wir zu tun in einer Gesellschaft, in der das Vertrauen in die großen Institutionen schwindet – und wir auch als Kirche dazu beigetragen haben.

Es gibt genug zu tun angesichts der drängenden Fragen – von der Migration über das Klima bis zum Frieden.

Und da höre ich schon wieder manche Stimmen: Ein Schiff will die EKD kaufen, um Flüchtlinge im Meer zu retten. Reiner Aktionismus! Die Kirche soll doch bei dem eigentlichen Auftrag bleiben! sagen die einen. Und die anderen sagen: endlich! So ist die Kirche glaubwürdig!

Mir ist eine Kirche lieber, die sich auch mit solchen Aktionen angreifbar macht und etwas wagt, als eine Kirche, die sich vor Streit zurückzieht.

Glaube und Werke – die gehören zusammen. Beides gehört zum Evangelium von Jesus Christus. So verstehe ich auch Jakobus. Und **immer geht es um Menschen** – und mal ist es wichtig, die Gerechtigkeit Gottes allein aus dem Glauben zu betonen. Und ein anderes Mal ist es notwendig, die Werke zu betonen, die aus dem Glauben folgen – und ohne die der Glaube tot ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.